

Table with subscription rates for different regions and durations.

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Wiener Zeitung

Redactions- u. Administrations-Bureau

Main address and contact information for the newspaper's office.

Nro. 224

Mittwoch den 30. September 1868.

XVII. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Arad, 29. September.

Main article text starting with 'Die Blasen, welche die Haltung des galizischen Landtages...'.

Continuation of the main article text, discussing political events and royal decrees.

Continuation of the main article text, mentioning 'Was die auswärtigen Blätter an Nachrichten über die spanische Revolution...'.

Continuation of the main article text, discussing the situation in Madrid and the revolution.

Continuation of the main article text, mentioning 'Der über spanische Ereignisse gut unterrichtete Pariser Correspondent...'.

Continuation of the main article text, mentioning 'größerer Provinzstädten ausgegangen...'.

Continuation of the main article text, mentioning 'Endlich scheint Napoleon aus der Reserve...'.

Der Aufstand in Spanien.

Aus Madrid fehlen noch immer directe telegraphische Nachrichten.

Main text of the 'Der Aufstand in Spanien' section, starting with 'Aus den Informationen der „Gaceta de Madrid“...'.

Continuation of the 'Der Aufstand in Spanien' section, mentioning 'General Dole behauptete sich im Schlosse St. Philippe...'.

Continuation of the 'Der Aufstand in Spanien' section, mentioning 'Den Journalen sei der Befehl erteilt worden...'.

Continuation of the 'Der Aufstand in Spanien' section, mentioning 'Die „Gironde“ spricht von dem Aufstande in der Provinz Leon...'.

Continuation of the 'Der Aufstand in Spanien' section, mentioning 'Von der Grenze wird gemeldet, daß Serrano sich bei Cordoba befindet...'.

Continuation of the 'Der Aufstand in Spanien' section, mentioning 'Madrid, 27. September. (Officiell.) Die nach den Canarischen Inseln...'.

Continuation of the 'Der Aufstand in Spanien' section, mentioning 'Die Stadt Alcoy hat gestern capitulirt...'.

Continuation of the 'Der Aufstand in Spanien' section, mentioning 'Das „Journal Claison“ in Sevilla vom 26. September...'.

Continuation of the 'Der Aufstand in Spanien' section, mentioning 'Die Proclamation rüth allgemeines Stimmrecht...'.

Zur Kaiserreise.

Wien, 28. September.

Main text of the 'Zur Kaiserreise' section, starting with 'Mit Bezug auf die vielen, die unterbliebene Kaiserreise...'.

Continuation of the 'Zur Kaiserreise' section, mentioning 'Die Verschiebung der projectirten Reise Sr. Majestät des Kaisers...'.

Neuestes.

Section header 'Neuestes' followed by 'Begrab, 28. September. Der Chef des serbischen Post- und Telegrafendienstes...'.

Continuation of 'Neuestes' section, mentioning 'Paris, 28. September. Graf Walowski ist gestern Abends in Straßburg plötzlich am Schlagfluß gestorben...'.

Continuation of 'Neuestes' section, mentioning 'Brüssel, 27. September. Zwischen Rodendorf und Ernst Baroche hat bei Aachen ein Duell stattgefunden...'.

Aus dem Reichstage.

(Unterhaus Sitzung.)

Wien, 28. September.

Main text of the 'Aus dem Reichstage' section, starting with 'Das Unterhaus hielt heute um 9 Uhr Vormittags eine geschlossene Sitzung...'.

Continuation of 'Aus dem Reichstage' section, mentioning 'Hierauf wurde das Resultat der vorgestrigen Abstimmung für die Wahl des fünfzehnten Mitgliedes der ständigen Finanzcommission kundgemacht...'.

Continuation of 'Aus dem Reichstage' section, mentioning 'Der Communicationsminister Graf Mikó überreichte sodann den Gesetzentwurf...'.

Continuation of 'Aus dem Reichstage' section, mentioning 'Abg. Dobrzanski legte eine Petition mehrerer Gemeinden des Trencsiner Comitates...'.

Continuation of 'Aus dem Reichstage' section, mentioning 'Carl Acs überreichte eine Petition des Selbsthilfsvereins der Alt-Dfner Arbeiter...'.

Continuation of 'Aus dem Reichstage' section, mentioning 'Nun ergriff Trefort das Wort. Er hob hervor, daß bezüglich des den Abtheilungen zugewiesenen Gesetzes...'.

Continuation of 'Aus dem Reichstage' section, mentioning 'Es werde eine aus 25 Mitgliedern bestehende Commission gewählt...'.

Der auf die Herbeischaffung von Daten bezügliche Pas-

Vertical text on the left margin, likely an advertisement or notice.

jaß wurde nachträglich in Folge einer Bemerkung Deák's in den Antrag aufgenommen. Das Haus nahm den Antrag einstimmig an und wird die Wahl der beantragten Commission übermorgen stattfinden.

Zur Tagesordnung übergehend, las Anton Csengerh, als Referent der in der croatischen Angelegenheit entsendeten Regnicolardeputation, den Bericht dieser Deputation, so wie die Protocolle der einzelnen Sitzungen derselben, sammt dem darin enthaltenen Ausgleichsentwurf vor. Nach Beendigung der Vorlesung erhielt vor Allem Gabriel Várady das Wort.

Redner ist bereit, sowohl den Bericht, als auch den Ausgleichsentwurf im Allgemeinen und in seinen einzelnen Bestimmungen anzunehmen, und hält er es gar nicht für nötig, dies ausführlich zu motiviren. Für sein Votum ist die Stimmung des Hauses und der allgemeine Wunsch des Landes, daß alle Hindernisse des Ausgleiches zwischen Ungarn und Croatien beseitigt werden mögen, ein hinreichendes Motiv. Wohl hätte er gegen einzelne Punkte Bemerkungen zu machen, doch spricht er sie nicht aus, weil, wenn es sich um ein großes Ausgleichswerk handelt, nur das Ganze vor Augen zu halten ist.

Das Mäkeln an den einzelnen, vom croatischen Landtage bereits angenommenen Bestimmungen würde nur Eingeherzigkeit verrathen und eventuell den Ausgleich selbst gefährden. Sollte der Ausgleichsentwurf mangelhaft sein, so wird die Praxis und gegenseitiger guter Wille diesen Mängeln leicht abhelfen; guter Wille jedoch ist unerlässlich notwendig, sonst kann kein günstiges Resultat erzielt werden. Alle Beschwerden wird die wohlthätige Hand der Zeit heilen.

Nur einen Punkt kann Redner nicht unberührt lassen, jenen Punkt nämlich, der sich auf Fiume bezieht. Er thut dies, weil Jedermann weiß, daß Fiume uns gehört. Fiume wurde unter Maria Theresia definitiv mit Ungarn vereinigt. Die Legislative bestimmte damals, daß Fiume immerwährend ein integrierender Theil Ungarns sein soll. Als Fiume von der französischen Occupation erlöst wurde, fiel es im Jahre 1812 wieder an Ungarn zurück und blieb es in diesem Verhältnisse bis 1848. Daß Fiume zu Ungarn nicht in demselben Verhältnisse stand, wie Croatien, geht unter Anderem auch aus dem Umstande hervor, daß die Steuern von Fiume nicht separat, wie die croatischen, sondern vereint mit den Steuern Ungarns verwaltet wurden. Daß Fiume zu Ungarn gehört, wissen die Croaten ebenso gut, wie wir, und ist die Reincorporation Fiume's die *conditio sine qua non* des Ausgleiches. Redner stellt demnach folgenden Antrag:

„Es wird der Regierung zur Pflicht gemacht, die Reincorporation der Stadt und des Districtes Fiume ungehindert zu bewerkstelligen, und sobald dies geschehen, tritt die vom Abgeordnetenhaus in seiner Sitzung vom 28. September angenommene Ausgleichsurkunde, nachdem sie die a. h. Sanction erhalten, sofort ins Leben.“

Várady empfahl seinen Antrag zur Annahme, weil das Volk von Fiume, das seine Arme nach uns ausbreitet, zum Volke Ungarns gehört, weil das Territorium von Fiume und das Meer, das es bespült, ungarisches Territorium und ungarisches Meer ist.

Das Haus nahm den Antrag Várady's mit ungetheiltem Beifalle auf, und ergriffen dann noch folgende Redner das Wort:

Bezerédi nimmt den Bericht, so wie den Ausgleichsentwurf an und bezeichnet das Zustandekommen des Ausgleiches als eines der glücklichsten Momente der gegenwärtigen Legislative. Das Haus möge daher der Regnicolardeputation seine Anerkennung ausdrücken und die Regierung auffordern, daß sie die nöthigen Schritte thue, damit der Ausgleich inarticularit werde. Außerdem möge das Haus,

dem Antrage Várady's angemessen, die Erklärung abgeben, daß es Fiume als einen untrennbaren Theil Ungarns betrachtet.

Anton Zichy schließt sich dem Vordredner mit patriotischer Freude an, nur macht er zu Punkt 8 des §. 66 eine kurze Bemerkung. Das Warasdin-St.-Gorger Grenzregiment hält einige kleine Bezirke in Besitz, auf welche das Somogyer Comitatus Anspruch macht und noch macht. Das Haus möge daher erklären, daß der Ausgleich der Grenzregulierungsfrage nicht präjudiciren dürfe.

Deák hält diese formelle Erklärung für überflüssig, da der Ausgleich den eventuellen Grenzfragen natürlich nicht präjudiciren darf.

Rádich ist bereit, den Deputationsbericht und den Ausgleichsentwurf anzunehmen, nur möge das Haus erklären, daß Fiume nicht zu Croatien gehört.

Das Haus sprach sich nun einhellig für die Annahme des Várady'schen Antrages aus, als Rádich sich nochmals erhob. Er erinnert daran, daß Fiume sich nie in einer so schlimmen und zweifelhaften Situation befunden hat, als in letzter Zeit; trotzdem hat es dem Ausgleich keine Hindernisse bereitet, sondern ruhig gewartet und geduldet. Nun sei aber kein Hinderniß mehr vorhanden, das der sofortigen Reincorporation im Wege stünde, und könne sie um so leichter ausgesprochen werden, als dies bloß eine Vollstreckung früherer sanctionirter Gesetze wäre. Er legte dem Hause einen langen diesbezüglichen Beschlusentwurf vor, doch rief man ihm von allen Seiten zu, daß Várady's Antrag bereits angenommen sei.

Deák empfahl dann die Unterstüßung des von Croatien geäußerten Wunsches um Einrechnung der zu viel gestellten 1000 Recruten;

Bónis endlich bemerkte, daß Várady's Antrag dasselbe enthalte, was Rádich beantragte, der zweite Antrag folglich überflüssig sei.

Vizepräsident Somssich erklärte hierauf den Várady'schen Antrag für angenommen und schloß dann die Sitzung kurz vor 12 Uhr. Morgen tritt das Haus wieder um 10 Uhr Vormittags zusammen.

#### (Oberhaus Sitzung.)

In der unter Vorsitz des Grafen Cziráky abgehaltenen Oberhausitzung wurde der Gesetzentwurf über das Budget für 1868 in der General- und Specialdebatte unverändert angenommen.

### Katholische Confrenz.

P. C. Pest, 28. September.

Die Confrenz der katholischen Mitglieder des Reichstages war von Seite der Abgeordneten zahlreich besucht, von der Magnatentafel waren nur die Grafen Cziráky und Georg Károlyi anwesend. Von den Ministern war Baron Cótó's anwesend. Deák eröffnete die Verhandlung mit der Erklärung, daß er es für angemessen erachtete, ein Einverständnis für die durch den Fürst-Primas für den 1. October einberufene Sitzung zu erzielen, wo — wie bekannt — die Frage der Autonomie der römisch-katholischen Kirche im gegenseitigen Einvernehmen des Episcopates mit den weltlichen Mitgliedern oder eigentlich vor Allem die Frage verhandelt werden soll, wie, von wem und in welcher Anzahl die weltlichen und geistlichen Vertreter der katholischen Kirche zu wählen sind, welche mit dem Episcopat in einer Synode vereint, über die Art und Weise, sowie die Grenzen der autonomen Verwaltung der Kirche und Schule, Beschlüsse zu fassen hätte. Deák meint, daß der von den Bischöfen in dieser Hinsicht ausgearbeitete Entwurf weder dem ange-

strebten Zwecke, noch den Ansichten der katholischen Glaubensgenossen entspreche; er stelle daher den Antrag, in der Sitzung am 1. October das Episcopat aufzufordern, andere Wahlnormen auszuarbeiten, und hierbei jedenfalls die Verbindung zu stellen, daß die weltlichen Vertreter die Majorität der Synode zu bilden hätten, da es sich ja darum handelt, ob eben die weltlichen Kirchenmitglieder die Bedingungen annehmen, unter welchen das Episcopat dem Einflusse derselben in die Kirchen- und Schulangelegenheiten den nöthigen Feld einräumt. Col. Ghyczy stimmte diesem Antrage bei, sowie Anton Zichy, Lad. Bezerédi, Dem. Horváth, nur Graf Cziráky meinte, daß, da nach den Satzungen der Kirchengeschichte von Jahrhunderten die Bischöfe immer einen vorwiegenden Einfluß in der Verwaltung der Kirchen- und Schulangelegenheiten ausübten, man mit dem Entwurfe, nach welchem die Wahlen vorgenommen werden sollen, sich zufrieden stellen könne, jedenfalls es genügen würde, wenn die Anzahl der weltlichen und geistlichen Mitglieder der Synode ganz gleich wäre. Deák antwortete hierauf, daß die ersten Bischöfe der Kirche die zwölf Apostel, sich nur mit dem geistlichen Wohl ihrer Gläubigen beschäftigend, die Bestreitung der irdischen Bedürfnisse, die Erziehung der Kinder, die Verwaltung des Kirchenvermögens den Laien überließen und auf diese Art nur ihr ganzes Dasein ausschließlich dem wahren Wohl ihrer Kirche widmen konnten. Deák's Antrag wurde mit Acclamation angenommen und erfolgt wird ihn am 1. October in der betreffenden Sitzung stellen.

### Die Agrargesetzgebung vor dem ungarischen Reichstage. \*)

Seit achtzehn Monaten beschäftigte sich der ungarische Reichstag beinahe ausschließlich mit constitutionellen Fragen. Er war eine constituante, nicht eine legislative Versammlung; denn die Aufgabe war ja, die Grundlagen des öffentlichen Rechtes zu revidiren und die Unabhängigkeit Ungarns mit den Forderungen der Zeit und den Verhältnissen, die sich durch eine dreihundertjährige factische Verbindung mit Oesterreich entwickelt hatten, in Einklang zu setzen. Das Gesetz, das die Stellung der zwei großen Theile der Monarchie feststellt, ist eine neue pragmatische Sanction und der Handelsvertrag, die Gesetze über Accise und Monopole, über die consolidirte und schwebende Schuld, die Scheidemünze u. s. w., ja selbst das Wehrgesetz, sind nur die Corollarien und nothwendigen Folgen jenes Vertrages, der für die Zukunft die Verhältnisse der Monarchie regelt. Auch der Ausgleich mit Croatien ist mit diesen constitutionellen Fragen innig verbunden, die die Zeit des Reichstages so sehr in Anspruch genommen haben, daß selbst für das Budget von 1868 keine rechte Zeit mehr zur Verhandlung blieb, so daß jetzt der Voranschlag für das laufende Jahr im letzten Artikel en bloc zum Gesetze erhoben wird.

Auch bei dieser Gelegenheit tritt Ungarn in die Fußstapfen des englischen Parlaments, und eine eigene Appropriationsklausel ermächtigt das Ministerium, sowohl die Einnahmen zu erheben, als die Ausgaben zu machen. Der Reichstag begnügt sich nicht damit, die Einnahmen und Ausgaben numerisch anzuführen, sondern er spricht ausdrücklich aus, daß das Ministerium ermächtigt sei, die in Folge der Steuergesetze flüssig werdenden Einnahmen für bestimmte Zwecke in diesem Jahre zu verwenden. Ungarn wahrte auf diese Art sein constitutionelles Recht des Steuervotums und spricht aus, daß die Steuergesetze allein nicht hinreichen, sondern, daß es einer speciellen Ermächtigung jedes Jahre bedarf, den Ertrag dieser Steuern zu verwenden.

\*) Aus dem „Ungarischen Actionär.“

## Feuilleton.

### Eine Thräne.

Original-Novelle von B. Reiner.

(Schluß.)

Da kamst Du in mein Haus, eine kleine Waise, und ein neuer Lebensmorgen brach für mich an. Du wuchsest heran, Du liebtest mich und ich lernte Mutterfreunden durch Dich kennen. Oftmals fragtest Du mich wohl nach Deinen Eltern und wolltest wissen, wie Du mir verwandt, dann lächelte ich im Stillen und nannte Dich laut eines geliebten Bruders Kind. Mir aber lebte nie ein Bruder. Der Bruder, den ich meinte, der war mir theurer als ein Bruder, das war der Freund meiner Jugend, das war Ludwig Ránki. Du bist sein Kind, meine Emma, und darum mir so theuer. Er hatte eine Frau geheiratet, mit der er unglücklich lebte und die ihn endlich verließ. Du warst die Frucht dieser kurzen Ehe. Dein Vater hatte im verhängnißvollen achtundvierziger Jahre mitgekämpft in den Reihen der Vaterlandsvertheidiger und mußte flüchten. Deine Mutter reiste nach Paris, und Du, die Du weber dem einen noch der andern folgen konntest, solltest unter fremder Obhut zurückbleiben. — So wie ich das erfuhr, sandte ich zu Deinem Vater und bat um das Kind. Er gab Dich mir gern. Er wußte, daß ich Dir Mutter sein würde und es beruhigte ihn, Deine Zukunft auf die Art sichergestellt zu sehen. Vor seiner Abreise kam er noch zu mir, um Dich zu sehen, und mir zu danken. Er war beschämt und verlegen und konnte mir kaum in das Auge sehen. Das that mir in meiner Seele weh. Ich bot ihm herzlich die Hand und sagte wohlmeinend: „Nicht wahr, wir sind Freunde?“ Er sah mich gerührt an. „Ich habe ein großes Glück verschert“, sagte er mit einem Tone, der aufrichtig schien, „und Ihre Güte macht diese Jugendthorheit noch fühlbarer.“ — „Reden wir davon nicht; das sind vergangene Dinge“, versetzte ich freudlich; „die Wege des Herrn sind wunderbar! Ohne Zweifel war es sein Wille so. Und dies Kind wird ja nun ein Band zwischen uns sein, das uns dennoch vereint, wenn auch in andern Sinne.“

Ich nahm Dich auf meine Knie, ich küßte Dich und reichte Dich dann Deinem Vater. Er sah mich an und eine Thräne stand in seinem Auge. Diese Thräne habe ich nie vergessen. Sie machte Alles, Alles wieder gut.

Seitdem habe ich Deinen Vater nicht wieder gesehen;

doch hörte ich von Zeit zu Zeit von ihm und schrieb ihm auch. Er wünschte, daß Du dich ebenfalls halten solltest und sein Wunsch war mir Gesetz. Sein Grund dazu war die Befürchtung, daß des Kindes junge Seele durch diese abwesenden Eltern und deren getrenntes Verhältniß in einen Zwiespalt gerathe, und sich mit Sorgen, Sehnen und Hoffnungen plage, die den ruhigen Frieden störten, der über des Lebens Morgen wachen sollte. Und die Erfahrung hat mir bewiesen, wie recht er hatte; denn Du kanntest es nur in der Gegenwart zu leben und das eben machte Dein Gemüth so ruhig und friedlich.

Es sind wohl ein halbes Duzend Jahre her, da starb Deine Mutter. Dein Vater theilte mir diese Nachricht mit und fragte auf zarte Weise bei mir an, ob ich mit Dir zu ihm nach Turin kommen wollte. Ich verstand ihn, er wollte meine vergüten, wollte wieder gut machen; aber es war nichts gut zu machen. Er hat mir ja sein Kind gegeben und — jene Thräne! — Ich schrieb ihm wieder, wir wollten hier ausharren, bis er komme, und dann den Abend des Lebens als Freunde hier theilen. Das bittere Brod der Verbannung, „die harten Treppen der Fremde“, und endlich die Sehnsucht, Dich, meine gute Emma, zu sehen, hatten seinen ehemals so harten Sinn gebeugt, er war bei der Regierung um straffreie Rückkehr eingekommen, und hatte solche durch mächtige Fürsprache erhalten. Ich sollte seine Rückkehr nicht erleben. Schwächer und schwächer glimmte der Lebensfunke und ich sah ein, daß ich nicht lange mehr hienieden weilen würde. Wenn denn die letzte Stunde kommt, dann drückt meine Emma mir das müde Auge zu, und in mein Grab legt sie meine Perrücke und jene Karte mit dem p. p. c.“

Hiermit schloß die Lectüre. Das junge Mädchen senkte weinend das Haupt in die Hände und machte ihren aufgeregten Gefühlen in einem Strome von Thränen Luft, bis endlich ein sanfter Schlummer sich auf ihr Auge senkte und diese beschwichtigte. So fand sie der grauen Morgen, als er mit kaltem Hauche über die Erde strich und am Himmel das erste Frühroth malte, Frösteln zitterte durch ihre Glieder, sie stand auf, schaute um sich, fand Lampe und Licht erloschen und kein Auge, außer dem ihrigen, im Hause mehr wach. Sie schellte. Mit schlaftrunkenem Angesicht erschien eine Dienerin, der sie gebot, ihr eine warme Bedeckung zu bringen, dann senkte sie sich abermals in die Polster des Armstuhles, stützte das Haupt nachdenklich und sann nach über ihre gegenwärtige Lage. Ein Vater lebte ihr, das war eine große Entdeckung, und durfte sie nicht hoffen, daß ihr

Vater zu ihr eilen würde, sobald er erfuhr, daß ihre mütterliche Beschützerin dahin sei? Die gute Pathe! Den fremden Vater konnte sie doch nicht lieben, wie sie die Pathe geliebt.

Das Begräbniß war vorüber; ein kalter Stein bezeichnete die Stelle, wo die gute Pathe ruhte, und den kleinen Rasenhügel, der sich über ihre sterbliche Hülle wölkte, schmückte die Hand der Liebe jenen mit schönen jungen Rosenstöcken. Da trat ein Mann auf den sonst so einsamen Friedhof. — Seine Gestalt war gebeugt, sein Haar gebleicht, sein Antlitz sprach von den Sorgen und Mühen des Lebens. Sein Auge blickte suchend umher, er hielt seine Schritte oft an und musterte diesen und jenen Rasenhügel, und immer noch hatte er den richtigen nicht gefunden und schickte sich zu neuem Forschen an. Da gewahrte er eine schwarze Gestalt, die gebückt an einem Rasenhügel kniete. Er blieb stehen. — Es war ein junges Mädchen, wie er gar bald aus Formen und Bewegungen errieth, die hier mit ihren zarten, weißen Händen die schwarze Erde häufte und wieder plattete. Ihr rosiges Gesicht überzog ein Ausbruch der Trauer, der sich wie eine tiefe Empfindung darauf spiegelte und es noch ansehender machte. Sie faltete eben die Hände wie zum Gebet.

Der Fremde trat um ein paar Schritte näher, sein Auge musterte den Grabstein und auf seinem Gesicht malte sich ein unaussprechliches Etwas, das wie Freude, Trauer und Ueberraschung aussah. Er näherte sich leise der in stiller Andacht Versunkenen. „Emma Ránki“, sprach er mit sanfter Stimme, „Du bestest für eine etle Frau, die ich nicht verehere; schließe aber auch Deinen Vater in Dein Gebet ein.“ Ueberrascht wandte sie sich um, seine Arme öffneten sich und die Tochter ruhte an seinem Herzen.

Jahre sind seitdem hingeschwunden. Emma Ránki hat das reiche Erbe der guten Pathe angetreten und mit den Gütern derselben auch ihren Namen angenommen, der wie ein Segen über dem Hause waltet. — Der Vater steht ihr nicht länger als sorgende Stütze zur Seite, er hatte auf dem geliebten Boden der Heimat nur zu schnell das gemeinsame Ziel erreicht, wo auch dem Aermsten eine freundliche Stätte bereitet ist, aber ein Gatte ihrer Wahl hat dessen Stelle eingenommen und eine muntere Kinderschar begleitet sie, wenn sie in unveränderter Pietät zu dem Grabe der guten Pathe pilgert, um hier mit eigener Hand die frischen Rosen einzusenken, die die Verewigte im Leben so sehr geliebt. —



